

fassungen L. Feuerbachs, der in der kritischen Auseinandersetzung mit Hegels Idealismus und mit der Religion zu wichtigen erkenntnistheoretischen Einsichten gelangte und wichtige theoretische Voraussetzungen für die Entstehung der marxistischen E. schuf. Er vertiefte die materialistische Abbildtheorie in wesentlichen Punkten, überwand weitgehend die Einseitigkeit des früheren Empirismus und näherte sich bereits in gewissem Maße der Auffassung, daß das menschliche Erkenntnisvermögen ein gesellschaftliches Produkt und das Erkennen ein gesellschaftlicher Prozeß ist.

Die Entwicklung der vormarxistischen E. hat einen großen Reichtum von Kenntnissen über den menschlichen Erkenntnisprozeß erbracht, doch führte sie noch nicht zu einer umfassenden und konsequent wissenschaftlichen Auffassung und Erklärung des Erkennens und der Erkenntnis. Die wesentlichsten Schwächen und Mängel der vormarxistischen materialistischen E. waren die folgenden: Sie erfaßte nicht den gesellschaftlichen Charakter des Erkenntnisprozesses, sondern untersuchte ihn überwiegend als zeitlosen Vorgang im Kopf des isolierten Individuums; sie verstand die grundlegende Rolle der gesellschaftlichen Praxis nicht und faßte daher die Erkenntnis als passive Abbildung im Bewußtsein auf, ohne den aktiven und schöpferischen Charakter der Erkenntnistätigkeit zu beachten; sie war wesentlich undialektisch, verstand den relativen, historisch bedingten Charakter der Erkenntnis ebensowenig wie das widersprüchliche Verhältnis von Allgemeinem und Einzelem, von Sinneserfahrung und theoretischem Denken.

Die idealistischen Erkenntnistheoretiker konnten von ihrer verkehrten weltanschaulichen Grundposition her zu keiner wissenschaftlich begründeten Auffassung des Erkenntnisprozesses kommen; sie verblieben meist in der Sphäre des reinen Denkens,

identifizierten Denken und Sein, Erkennen und objektive Entwicklung der Welt, betrachteten das Erkennen als ein Erzeugen der Objekte durch das Subjekt oder behaupteten, der menschliche Verstand schreibe der objektiven Welt die Gesetze vor.

Die bürgerliche Philosophie begann sich in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh. immer stärker auf Probleme der E. zu orientieren. Dieser Prozeß hatte soziale und erkenntnistheoretische Wurzeln, er hing einerseits mit der Verschärfung des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie und den ideologischen Bedürfnissen der Bourgeoisie im Kampf gegen die materialistische Weltanschauung der Arbeiterklasse zusammen, andererseits mit den erkenntnistheoretischen Problemen, die sich aus der revolutionären Umwälzung in der Physik um die Jahrhundertwende ergaben. Insbesondere der —\*• *Neukantianismus* und der *Neopositivismus* widmeten sich fast ausschließlich erkenntnistheoretischen Fragen. Die gegenwärtige bürgerliche Philosophie setzt überwiegend die idealistische Tradition der Geschichte der E. fort, wobei sie vorzugsweise an die subjektiv-idealistischen erkenntnistheoretischen Anschauungen G. Berkeleyys, D. Humes und I. Kants anknüpft, aber das Schwergewicht auf die Untersuchung der Sprache (-> *analytische Philosophie*), der empirischen Begründung des Wissens und seiner logischen Struktur legt.

Erst auf dem Fundament der von K. Marx und F. Engels geschaffenen qualitativ neuen Philosophie des —■ *dialektischen und historischen Materialismus* wurde eine konsequent wissenschaftliche Auffassung und Erklärung des Erkennens und der Erkenntnis möglich. Die marxistische E., die später von W. I. Lenin verteidigt und schöpferisch weiterentwickelt wurde, beruht nicht nur auf der kritischen Verarbeitung des früheren philosophischen Denkens; sie hat ihre Grundlage vor allem in der